

Die neuen Gewänder der Klassen: Klassifikationsstrategien in einer ästhetisierten Gesellschaft

Dederichs, Andrea; Strasser, Hermann

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dederichs, A., & Strasser, H. (1995). Die neuen Gewänder der Klassen: Klassifikationsstrategien in einer ästhetisierten Gesellschaft. In H. Sahrer, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 409-411). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141510>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

6. Die neuen Gewänder der Klassen. Klassifikationsstrategien in einer ästhetisierten Gesellschaft

Andrea Dederichs und Hermann Strasser

Der Wandel, der in den letzten Jahrzehnten die modernen Industriegesellschaften erfaßt hat, kann als zunehmende Individualisierung und Differenzierung interpretiert werden. Die diagnostizierte Wohlfahrtsvermehrung, das enorme Freizeitangebot und die steigende Bedeutung der Alltagskultur, verbunden mit Bildungsexpansion, medialer Omnipräsenz und dem Ausbau des Dienstleistungssektors, lassen leicht den Eindruck einer enttraditionalisierten und entstrukturierten Gesellschaft entstehen. Wenn Pluralisierung und Egalisierung tendenziell gleichgesetzt werden, liegt es nahe, Zugehörigkeit zu Statusgruppen als Produkt der individuellen Durchsetzungskraft zu erklären.

Trennt man aber die parallelen Prozesse der Steigerung der gesellschaftlichen Komplexität und der Ästhetisierung der Lebenswelt, dann ergibt sich eine andere Logik. Die strukturelle Komplexität, die Voraussetzung und Folge jeder Differenzierung ist, ergibt sich zum einen durch die Entstehung sozialer Gruppierungen und zum anderen durch eine Aktivierung bestehender Ungleichheitsstrukturen mit Hilfe ihrer expressiven Transformation. In diesem Sinne kann nicht von einer Destrukturierung, sondern muß von einer Restrukturierung der Klassengesellschaft gesprochen werden. Wir vertreten die These, daß heute andere Mechanismen für die Strukturierung sozialer Ungleichheit ausschlaggebend sind.

Die Unterscheidung zwischen den Menschen und die Reproduktion der Klassenidentität finden heute auf einem kulturellen Fundament der Gesellschaft statt. Kultur liefert die Kriterien zur Klassifikation von sozialer Realität und fungiert als Kapital. Dementsprechend wird Ungleichheit als ungleiche Verteilung des Zugangs zu kulturellen Klassifikationsstandards und die sie stützenden ökonomischen Ressourcen und sozialen Netzwerke begriffen, d.h. der Grad der kulturellen Fertigkeiten und Kompetenzen sichert soziale Ein- und Ausschlüsse. Die kulturellen Techniken und ästhetischen Feinheiten müssen in einem langwierigen Prozeß über Sozialisationsinstanzen vermittelt werden, wobei Schulen und Hochschulen neben Familie und Freundeskreis natürlich eine ausschlaggebende Bedeutung zukommt.

Die Entwicklung des Bildungssystems hat nicht zur erhofften Nivellierung der hierarchischen Strukturen beigetragen, sondern die sozialen Unterschiede eher vertieft, wie jüngste Studien zeigen (vgl. Geißler 1992: 226; Rodax 1995: 21). Zusätzlich tritt ein anderes Gut vermehrt in den Vordergrund: das soziale Kapital. Nur wer in der Lage ist, nicht nur sein vorhandenes Bildungskapital zu erhöhen, sondern auch ökonomisches und/oder soziales Kapital in kulturelles Kapital umzuwandeln, kann die Sprossen der Statusleiter erklimmen. Die Standards, die als kulturelle Kompetenzen verinnerlicht werden, waren schon immer die Standards der Herrschenden. Sie werden als Klassifikationsvorgaben in Familie, Beruf und Freizeit reproduziert und schließen jene aus, denen die entsprechende Kulturtechnik fehlt. Soziale Ungleichheit ist in den westlichen Industriegesellschaften nach wie vor manifest, wenngleich komplexer und subtiler als in vergangenen Epochen. Anknüpfend an Bourdieu (1983, 1989) muß die Frage daher lauten: Wer benutzt welche Strategien, um durch Klassifikation Wirklichkeit zu definieren und Unterschiede unter den

welche Strategien, um durch Klassifikation Wirklichkeit zu definieren und Unterschiede unter den Menschen zu (re)produzieren?

Jedes Mitglied der Gesellschaft benutzt, auf verschiedene Weise und mit unterschiedlichem Erfolg, Strategien zur Klassifikation und Deklassifikation seines sozialen Umfeldes. Der Kampf um die richtigen Werte und die legitimen Standards - die Elemente der erfolgrächtigen Strategien - wird symbolisch über Lebensstile geführt. Die ungleiche Ausstattung mit Ressourcen führt zu ungleichen Wahrnehmungsweisen, die im Alltag als verinnerlichte Klassifikationsfähigkeit wirken. Die Klassifikation erscheint als Geschmacksurteil, d.h. die Kapitalstruktur wird in ästhetisch definierte und gesellschaftlich präferierte Lebensstile übersetzt. Diese symbolische Transformation bewirkt gesellschaftlich die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lebensstil und individuell eine distinguierte Persönlichkeit.

Diese an Bourdieu angelehnte Darstellung der erworbenen ästhetischen Urteilskraft findet aber nur unzureichende Erklärungen für die beobachtbare vielschichtige und plurale Kultur, wie sie beispielsweise von Gerhard Schulze (1993) und Hans-Peter Müller (1992) beschrieben wird.

Schulzes Konzept der Alltagsästhetik vermag Bourdieus Vorstellung von einer sozial hierarchisierten Ästhetik dahingehend zu erweitern, daß allen Menschen und Gruppen eine ästhetische Orientierung zugesprochen wird. Bourdieu billigte nur den höheren Schichten ästhetische Kompetenz zu und machte alle anderen Gruppen zu Epigonen dieser Ästhetik. Müller dynamisiert den Raum der Lebensstile, indem er ihm eine kulturelle Eigenständigkeit zuweist. Die kulturelle Sphäre wird deutlich in den vier Dimensionen, in denen sich Lebensstile äußern: Neben eine kognitive Dimension treten expressives, interaktives und evaluatives Verhalten, d.h. Bourdieus kognitiver Ansatz wird um eine subjektzentrierte Perspektive ergänzt.

Der Alltag wird durch seine Ästhetisierung zum eigentlichen Ort, an dem Kultur gelebt wird und in Handlungen zum Ausdruck kommt, wo scheinbar zufällige Kräfte neben Routine und Ritual wirken. Lebensstile bieten eine mikroskopische Perspektive auf die Gesellschaft als Ein-drucksmanagement. Gleichzeitig erlaubt die kulturelle Handlungskompetenz den Blick auf zugrundeliegende Distinktionsstrategien und kollektive Verhaltensvorgaben.

Wie wir versucht haben aufzuzeigen, ist in der Logik der Klassenbildung und des Klassenkampfes ein grundlegender Wandel zu verzeichnen. Nicht länger sind Einkommen und Besitz die grundlegenden Ausstatter der Klassenkultur. Vielmehr möchten wir Bourdieus Gedanken weiterführen mit der These, daß kulturelle Handlungskompetenz distinguierende Strategien der Selbstdarstellung ermöglicht, die sich als Stil in einer Geschmacksklasse verdichten. Die Kultur entpuppt sich somit als der eigentliche soziale Raum: als Kultur-Raum, in dem sich Menschen durch die Zugehörigkeit zu Geschmacks- oder Kulturklassen unterscheiden. Dieses Kultur-Raum-Konzept überdacht die differenzierten Kraftfelder der modernen Gesellschaft und ermöglicht Sub- und Protokulturen sowie lebensstiltypische Gruppenmitgliedschaften.

Im Kultur-Raum sind Distinktionsstrategien von Statusgruppen wirksam, die zur Bildung von Geschmacksklassen führen. Dort trennt Bildung "reale" Klassen von Menschen aufgrund ihrer Fähigkeit, die Legitimität ihrer eigenen Kultur zu propagieren. Kulturelle Kompetenz bündelt Geschmack, Intelligenz und Moral, die Menschen kontinuierlich vertikal klassifiziert. So sehr Ungleichheit eine soziale Tatsache ist, so sehr sind Klassen kulturelle Repräsentationen von sozialen Fakten. Indem der Geschmack Klassen kultiviert, reproduziert er Kulturklassen.

In diesem Sinne spielen sich nachindustrielle Klassenkämpfe nicht zwischen "realen" Klassen im Marxschen Sinne ab. Sie sind vielmehr das Resultat der unterschiedlichen Fähigkeit, angemessene Werthaltungen zu vertreten, legitimen Standards zu folgen und distinktive Lebensstile zu inszenieren. Wir verstehen Klasse als eine Gruppe von Individuen, die mit ähnlichen Handlungsressourcen ausgestattet ist, mit ähnlichen Klassifikationsstrategien operiert und einen gewissen Grad an demographischer Identität aufweist. Diese neuen Konturen der klassenspezifischen Vielfalt werden durch die strukturelle Konversion der verschiedenen Kapitalsorten und der normativen Kraft ästhetischen Ausdrucks erkennbar. Soziale Unterschiede mögen heute weniger wichtig sein, verschwunden sind sie keineswegs. Um so auffälliger sind ihre äußeren Erscheinungen wie Lebensstile. Wir haben es mit einer Klassengesellschaft insofern zu tun, als Gruppen von Individuen in unterschiedlichem Maße über gesellschaftlich anerkannte Ressourcen verfügen, die wiederum eine unterschiedliche Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bewirken. Das Ergebnis ist soziale Ausschließung und soziale Distanzierung, die in eine hierarchische Anordnung dieser Gruppierungen und eine Differenzierung ihrer Lebensstile mündet.

Ob Klasse noch die Antwort ist, hängt von der Fragestellung ab. Wenn Klassen sich auf der Grundlage struktureller Unterschiede durch gemeinsame Vorstellungen in der Lebensführung, d.h. "(...) als empirische Bündelung von Ähnlichkeiten und deren Beziehung zueinander (...)"(Klocke 1993: 79) ausbilden, dann ist der Klassenbegriff nicht mehr substantiell, sondern als permanente Relation zu denken. Die Frage ist dann auch nicht mehr, welche Spuren der makrosoziologische Klassenbegriff in der mikrosozialen Wirklichkeit individueller Handlungen hinterläßt. Vielmehr ist die entscheidende Frage, wie unterschiedliche Handlungskompetenzen in Distinktionsstrategien übersetzt werden und wie die daraus entstehenden Kulturklassen sich als soziale Strukturen bemerkbar machen.

In diesem Sinne verheißt der Titel des Beitrags, was sich in der Wirklichkeit abspielt: Daß wir hinter das doppelte Mäntelchen der Individualität schauen müssen, um die alten Prinzipien der Strukturierung sozialer Ungleichheit zu erkennen.

Literatur

- Bourdieu, Pierre (1983), Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2, Soziale Welt. Göttingen.
- Bourdieu, Pierre (1989), Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 3. Aufl. Frankfurt/M.
- Geißler, Rainer (1992), Die Sozialstruktur Deutschlands. Opladen.
- Klocke, Andreas (1993), Sozialer Wandel, Sozialstruktur und Lebensstile in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M.
- Müller, Hans-Peter (1992), Sozialstruktur und Lebensstile. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit. Frankfurt/M.
- Rodax, Klaus (1995), Soziale Ungleichheit und Instabilität durch Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 1: 3-27.
- Schulze, Gerhard (1993), Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/M.